



№ 83.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

69. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Donnerstag, den 19. Juli 1894.

Abonnementpreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Krägerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 18, sonst in
ganz Württemberg Nr. 1. 25.

Tagesneuigkeiten.

z. Liebenzell, 18. Juli. Am 1. Mai d. J. ist durch die Pensionierung des Schullehrers A. Beutelspacher hier die erste hiesige Schulstelle in Erledigung gekommen und soll demnächst wieder besetzt werden. Möchte es der Gemeinde Liebenzell vergönnt sein, als Amtsnachfolger des Hrn. Beutelspacher einen würdigen Mann zu bekommen, der mit derselben Treue und Hingebung, mit ebensoviel Geschick und mit so gutem Erfolg dem Unterricht unserer Jugend sich widmet, der auch die erzieherische Seite des Lehrerberufs, die bei dem Hinschwinden elterlicher Autorität und häuslicher Zucht in unserer emanzipationsfüchtigen Zeit immer wichtiger wird, gewissenhaft im Auge behält und der durch die vorbildliche Kraft einer christlichen Persönlichkeit, wie auch sonst durch allerlei für das Gemeinwohl erspriessliche Fähigkeiten, eine segensreiche Wirksamkeit ausübt in der Gemeinde, wie dies bei unserem bisherigen ersten Schullehrer der Fall war. Mit 70 Lebensjahren, die er heute vollendet, tritt Schullehrer Beutelspacher in den wohlverdienten Ruhestand ein. Im vergangenen Monat waren es 31 Jahre, daß er sein Amt hier angetreten hat. Dankbare Anerkennung, herzliche Verehrung und Anhänglichkeit hat er in diesem langen Zeitraum sich erworben nicht allein bei den vielen Schülergenerationen, die seinen Unterricht empfangen, sondern bei der gesamten Einwohnerschaft unserer Stadt. Seine Amtswohnung im geräumigen Schulhaus auf dem Kirchhof hat er jetzt mit einer hiesigen Mietwohnung vertauscht, und es gereicht der Gemeinde zur Freude, den verdienten Mann mit seiner Familie auch künftig in ihrer Mitte behalten zu dürfen. Möchten ihm nach der Arbeit seines Lebens, von der er aber auch

jetzt noch nicht ganz sich losgemacht hat, indem er das Amt eines Kirchenpflegers und Kirchspielspflegers, sowie die Agentur der Württembergischen Sparkasse auch künftig noch bekleiden wird — noch viele Jahre der Ruhe, einer Ruhe mit Ehren, beschieden sein in leidlicher Gesundheit, in fröhlichem Alter! Nachdem S. M. der König allergnädigst geruht haben, dem Schullehrer Beutelspacher anlässlich seiner Pensionierung die Verdienstmedaille des Friedrichsordens zu verleihen, die ihm schon am 16. März d. J. in feierlicher Sitzung der bürgerlichen Collegien durch den Hrn. Bezirksschulinspektor überreicht worden ist, hat auch die Gemeinde es sich nicht nehmen lassen, ihm ein kleines Zeichen ihres Dankes für seine treue und erfolgreiche Amtsführung zu widmen, das an seinem heutigen Geburtstag nach vollendetem Umzug ihm durch eine Abordnung des Gemeinderats in seine neue Wohnung gebracht wurde.

Herrenberg, 13. Juli. Gestern fand in Unterjesingen eine Jungvieh-Prämierung der Zuchtvihegenossenschaft Herrenberg statt. Die Beteiligung hierbei war sehr lebhaft. Vorgeführt wurden 45 Stück Vieh; hievon konnten 20 prämiert werden. Vergeben wurden 20 Preise und 3 Nachpreise mit 223 M., wovon auf Viehbesitzer von Unterjesingen allein 14 Preise mit 143 M. entfielen. Die nächste Prämierung wird am 12. Septbr. in Herrenberg stattfinden; man hofft, daß diese Veranstaltungen sehr zur Förderung der Viehzucht dienen werden.

Winnenden, 17. Juli. Gestern abend 7 Uhr wurde der bejahrte Schuhmacher A. aus Korb im Zipselbach tot aufgefunden. Derselbe war an einer abschüssigen Stelle mit seinem Pack Leder in den Bach gestürzt und in dem, wenn auch seichten, Bächlein ertrunken.

Ellwangen, 17. Juli. Als gestern Vormittag 9 Uhr 46 Min. der Stuttgarter Schnellzug den Uebergang in Schreihelm passierte, fiel der an der Seite der Maschine angehängte Rauchbedel einem neben dem Bahnwärter stehenden 12jährigen Knaben auf den Kopf, so daß er besinnungslos niederstürzte und sich ein Blutstrom aus der schweren Wunde ergoß.

Ellwangen, 17. Juli. Einem hiesigen Güterfuhrmann, welcher auf seinem Wagen ein Fäßchen Salatöl und eine Kiste Flaschenweine führte, stürzte beim Passieren eines engen abschüssigen Weges der Wagen um, so daß Del und Wein sich in die Radel ergoß. Sofort fanden sich Frauen und Kinder mit Löffeln, Tellern und Krügen ein, welche die kostbare Flüssigkeit ausschöpften, um sie, soweit als möglich, noch ihrer eigentlichen Bestimmung entsprechend zu benützen.

Kalen, 16. Juli. Wie schon früher mitgeteilt worden ist, hat die Osterreichische Kassenfabrik hier bei der Weltausstellung in Chicago eine sehr ehrende Auszeichnung erhalten. Die Urkunde der Preisrichter liegt nunmehr vor und lautet: „Die ausgestellten Gegenstände sind Muster von vorzüglich konstruierten Kassenschranken. Dieselben sind außerordentlich stark gebaut und in künstlerischer Ausstattung. Die Kassen sind aus solidem Stahl hergestellt; die Konstruktion der Thüren ist besonders bemerkenswert und das ganze System ist ein Spezielles, wenn nicht überhaupt Neues. Das isolierende Füllungs-material der Wandungen ist von besonders widerstandsfähiger Art und die Absicht des Fabrikanten, den Inhalt seiner Erzeugnisse sowohl vor Feuer wie auch vor Einbruch zu schützen, wird durch diese Ausführung erreicht.“

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Vom Baume der Erkenntnis.

Roman von Georg Hoeder.

(Fortsetzung.)

„Des soll ihm an Pflieg' bei uns nit fehle,“ brummte Stiehling gereizt. „Und zudem hat meine Kläre wohl das oberst' und fürnehmst' Anrecht auf die Pflieg' von ihrem Schatz.“

Aber Eva schüttelte nur den Kopf, nachdem sie zuvor einen gehässigen Blick auf das neben den Vater getretene Mädchen geworfen hatte.

„Nichts da!“ stieß sie rauh hervor. „Adam bleibt, wo er ist. Euer Tochter mag ihn später pflegen, wenn er Euer Schwiegersohn wirklich geworden ist. . . bis jetzt ist er's noch nicht und so'n Verspruch geht ohnehin oft auseinander.“

Die wegwerfende Redeweise der Tölpbacherin brachte in den Adern des leicht zornmütigen Sägmüllers das Blut schier zum Sieden. Seine Hände ballten sich und er maß die Bäuerin mit gar unfreundlichem, gereiztem Blicke.

Aber diese ließ sich's wenig genug kümmern; sie hatte sich bereits wieder zum Kranken zurückgewendet und schob auf dessen Stirn den Eisbeutel zurecht. Dann sah sie nach der Uhr.

„Zwei Uhr vorbei,“ sagte sie wie im Selbstgespräch. „Es mag leicht noch drei Stunden dauern, bis der Arzt kommt.“

„Also . . . also . . .“ drängte der Sägmüller, der für den in ihm lodenden Ingrimm nicht sofort die rechten Worte fand.

„Ich denke, Ihr wißt nun, wie Ihr dran seid,“ entgegnete vom Bett her die Tölpbacherin gleichgültig. „Es ist nicht gut, im Krankenzimmer viel zu reden, es fördert den Fiebernden leicht. . . Ihr mögt Euch ja täglich nach ihm erkundigen lassen.“

Schweratmend war Kläre neben die Bäuerin an's Bett herangetreten.

„So will ich Adam hier pflegen. . . nein, ich weich nicht!“ sagte sie und maß, die Lippen dazu trotzig aufwerfend, die Bäuerin mit einem finsternen Blicke. „Es ist mein gutes Recht, dem Bräutigam abzuwarten.“

„Hier im Hof giebt's nur ein Recht: meinen Willen!“ sagte Eva, ohne anscheinend durch die Worte des Mädchens in Eifer zu geraten. Aber gerade ihre berechnete Kälte und Leidenschaftslosigkeit verfehlte ihre Wirkung nicht. „Ich kann keine Krankenschwester brauchen. . . fremde Gesichter lieb ich nicht um mich. . .“

Kläre gab ihr keine Antwort; alles an ihr zitterte vor tiefinnerlicher Empörung. Sie maß die Bäuerin mit einem langen haßflammenden Blicke, welchem Eva voll spöttischer, überlegener Ruhe erwiderte. Kein Wort wurde dabei zwischen ihnen ausgetauscht; dennoch aber wußten die Beiden im tiefsten Herzensgrunde, daß sie Todfeindinnen waren und in dem Kampfe, welcher sich nunmehr zwischen ihnen entspinnen würde, die Siegerin der Unterliegenden eine unheilbare Todeswunde schlagen würde.

Stiehling war klug genug, um einzusehen, daß hier mit Gewalt oder Rechts-haberei nichts auszurichten war; Adam mußte vorläufig bleiben, wo er war. Vielleicht hätte ihm ohnehin der Transport geschadet; bei aller Abneigung gegen die Bäuerin hielt er diese dennoch für die Krankenpflege wohl geeignet. So saßte er seine Tochter beim Arm.

„Komm, wir müssen uns fügen!“ versetzte er überredend. „Es ist nit schlimm um Adam bestellt. . . in ein paar Tag' hat er sich ausgerappelt, dann mag er's selbst entscheiden, wo er gesund werde will. . . ich mein' als, ich weiß scho, wie sei Wahl ausfalle wird.“

Er versuchte schwach zu lachen; sein Mienenspiel umbüfferte sich alsbald wieder, als er in das blasse, tieftraurige Gesicht seines Kindes blickte.

Kläre glitt neben dem Bett auf die Knie nieder und preßte die wieder schlaff über den Bettrand herabhängende Hand Adams an die Lippen. So ver-

Laupheim, 14. Juli. Bei der heutigen Amtsversammlung wurde der Abschluß eines Vertrags über die Herausgabe des Amtsblattes vollzogen. Bisher war ein solches im Besitze des Lokalblattes, des „Verkündigers“. Da aber der Besitzer dieses mit Tod abging, so war der Vertrag erloschen, deshalb ein neuer aufzustellen. Es waren hauptsächlich 2 Bewerber um das Amtsblatt: der frühere Redakteur der eingegangenen Lauph. Ztg. und der Nachfolger des Herausgebers des Verkündigers. Durch Mehrheitsbeschluß der heutigen Amtsversammlung ist nun letzterem das Amtsblatt übertragen und endlich die Frage gelöst worden.

München, 16. Juli. Am Samstag Nachmittag hat in der Nähe von Schwaben in Oberbayern ein fürchtbares Unwetter geherrscht. Ueber 200 Bauernanwesen, 12 Dörfer, wurden durch eine cyclonartige Windhose zerstört. Pioniere sind auf die Unglücksstätte abgegangen. Minister des Innern v. Feilitzsch und Regierungspräsident Pfeiffer sind zur Verteilung von Geldmitteln abgereist. Ob durch die Katastrophe Menschenleben zu Grunde gegangen sind, ist noch nicht bekannt. Die Nachricht wird hier durch Extrablätter verbreitet. Der Prinzregent wies eine größere Summe an. (Mitgeteilt in letzter Nummer unter „Telegramme“. Die dort angegebenen Zahlen von 2000 Bauernanwesen und 1000 Pionieren wären somit dem Sensationsbedürfnis zu sehr entgegengekommen. Die Steigerung geschah im Telegraphenam. D. N.)

— Einem ausführlichen Bericht der „Münch. N. Nachr.“ ist zu entnehmen: Das Unwetter begann mit Hagel, die Temperatur wechselte außerordentlich schnell. In der Gegend von Schwaben an der Simbacher Linie gestaltete das Unwetter sich zu der Katastrophe einer Windhose. Ungefähr 3/4 Stunden hinter Schwaben befinden sich die sogenannten Mooshäusern, Einödhäuser, von denen nur noch ein Trümmerhaufen Kunde giebt. Balken, Pfähle und Bretter trug der Orkan durch die Luft fort und spießte sie weit ab von der Unglücksstätte wie Pfeile in den Boden. Bäume liegen enturzelt quer über die Straße. Das eben glücklich unter Dach und Fach gebrachte Heu ist in alle Winde zerstreut. Der Forst von Ebersberg, der erst von der Sonne schwer heimgesucht wurde, ist an einzelnen Stellen nicht mehr als solcher zu erkennen. Auf weite Strecken sieht nichts als in halber Höhe mit fürchtbarer Gewalt von dem Cyclon abgedrehte Baumstümpfe. In Schwabermwegen daselbe Bild der Zerstörung. Ein riesiger Baum wurde hier mit Wurzeln und Erdbreich durch den Orkan ungefähr 20 Meter weit entführt. Forstinning bildet den Mittelpunkt des Unglücks, die Dorfstraße gleicht einem Trümmerhaufen. Man glaubt, es habe ein Erdbeben alles bis in die Grundfesten durcheinander gerüttelt. Die Bedachung der Häuser, Ziegel, Stroh, Blech und Schiefer, ist wie auf große Rehrichthäufen zusammengefeget. Von den

Dachstählen starren nur noch einzelne Balken und Sparren in die Luft. Zumeist ist auch das Mauerwerk vernichtet, so daß man durch die Häuser durchsehen kann. Die halben Häuser liegen auf der Straße oder in den Wiesen. Man steigt über Bäume, Telegraphenstangen, Balken, Fenster, allen möglichen Hausrat hinweg. Leute, welche gestern noch ein bescheidenes Heim ihr eigen nannten, stehen weinend vor den Ruinen. Eines der stattlichsten Anwesen gehörte dem Bauern Forsthuber. Der Orkan hob das Schieferdach vollständig ab und setzte es zehn Meter weit weg in den Garten des Hauses. Manfarde und Fenster blieben unverfehrt. Um so mehr mußte der Besitzer des Hauses die Brutalität der Naturgewalt fühlen. Forsthuber wurde, als er sein Haus verlassen wollte, von dem Wirbelsturm erfasst und wie „a Faßl,“ sagte seine weinende Tochter, 50—60 Meter gegen den Wald zu gedreht. Auf allen Vieren mußte er zurückkriechen. Es wurde ihm der Kopf gespalten, so daß das Gehirn bloßliegt. Hinter Forstinning geht die Straße Pullach zu. Die Pappelallee, welche die Straße einsäumt, ist enturzelt. In Hub, Amplöy, Pullach, Seidenberg die gleiche Zerstörung. In letzterem Ort fuhr die Bauersfrau Basfl bei Ausbruch des Cyclons vom Felde heim. Auf dem Wagen lag eine Egge. Diese wurde von dem Orkan erfasst und ihre Zinken borten sich in den Leib der unglücklichen Frau. In Forstern ist der Kirchturm oberhalb der Uhr rasirt und in sich zusammengestürzt. Die Trümmer samt den Glocken stürzten auf den Altar der Kirche. Im Orte Thading wurde ein neugebautes massives Haus zerstört, der Stall erschlug im Zusammenstürzen einen zwölfjährigen Knaben, den einzigen Sohn des Hauses. Der ganze Wirbelsturm hat nach übereinstimmenden Mitteilungen höchstens 8 Minuten gedauert. Nach dem Hagel wurde es plötzlich stockfinster, die Niederschläge hörten auf, es erfolgte eine einzige elektrische Entladung mit schwachem Donner. Plötzlich wälzte sich der Cyclon über die Gegend weg, alles, was in einer gewissen Höhe über den Boden hervorragte, vernichtend. Der Orkan drehte sich fortwährend im Kreise, die Bäume sind deshalb vielfach nicht abgebrochen, sondern abgedreht. Daß verhältnismäßig wenig Menschenleben gefährdet wurden, ist hauptsächlich dem Umstande zu danken, daß das schon eingebrachte Heu beim Zusammensturz der Dächer die Kraft der fallenden Trümmer abschwächte oder hemmte. Daher ist es auch zu erklären, daß das Vieh, welches sich zumeist unter dem Heuboden befand, gerettet wurde. Es ist nur eine einzige Kuh erschlagen.

Am selben nachmittag ging in der Gegend Feldkirchen, Salmdorf, Ottendichl, Wiesensfeld, Oberndorf u. s. w. ein großes Hagelwetter nieder. Die Schloßen fielen zum Teil in der Größe von Hühnereiern, ja selbst faustgroße Stücke kamen vor. Die Feldfrüchte sind vernichtet, selbst die Kartoffeln. Viele Vögel sind tot, oder es sind ihnen die Flügel abgeschlagen. Die Tiere liegen nach Hunderten tot auf den Straßen.

Die Dächer sind auf der Wetterseite zum Teil vollständig vernichtet, ebenso auch alle Fenster eingeschlagen.

Berlin, 16. Juli. Fürst Bismarck ist heute Nachmittag kurz vor 4 Uhr mitteltags Extrazugs von Schönhausen am Stettiner Bahnhof dahier eingetroffen, wo sich Studenten in Wägen, Offiziere und etwa 400 sonstige Personen eingefunden hatten. Auf eine Ansprache des Führers der Studenten erwiderte Bismarck in humoristischer Rede in der er Berlin hochleben ließ. Unter stürmischen Hochrufen und dem Absingen des Liedes „Deutschland über Alles“ verließ der Zug nach einem viertelstündigen Aufenthalt den Bahnhof. Der Fürst der vortrefflich ausieht, war in heiterster Stimmung, ebenso die Fürstin.

Berlin, 17. Juli. Fürst Bismarck ist heute Nacht 2 Uhr mitteltags Extrapost von Schlawe aus in Varzin in gutem Befinden eingetroffen. Die Dörfer, durch welche der Weg führte, hatten illuminiert. Fürst und Fürstin Bismarck haben die Reise gut überstanden.

Berlin, 17. Juli. Die „Voss. Ztg.“ teilt mit, Major Wiszmann treffe am Ende dieser Woche hier ein; sein Gesundheitszustand habe sich allem Anschein nach wesentlich gebessert, während sein Gefährte Bumiller noch an den Folgen der großen Anstrengungen und der klimatischen Einflüsse krank in Mainz darniederliege.

— Der Reichskommissar Major v. Wiszmann hat um eine Verlängerung seines Urlaubs bis zum 20. d. M. nachgesucht und wird dann von Konstanz, wo er sich gegenwärtig aufhält, nach Berlin kommen. Er will ein größeres Reiseverfassen und zum erstenmal seit 15 Jahren den Winter in Deutschland verleben.

Berlin, 17. Juli. Major Francois, der Führer der südwestafrikanischen Schutztruppe, ist in leidendem Zustande in Kapstadt eingetroffen. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit wird er einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten.

Berlin, 18. Juli. Aus Petersburg meldet das „Berl. Tagebl.“, daß die Cholera in schreckenerregender Weise zunehme. Die russische Presse ist sehr ungehalten über die mangelhaften durchaus ungenügenden Maßregeln zur Bekämpfung der Seuche.

Graubenz, 18. Juli. Auf Holztraften bei Graubenz wurde gestern bei 8 Flößern Cholera entdeckt. Dieselben wurden nach den Baracken gebracht, einer sterbend. Bei dem letztern wurde festgestellt, daß er seit drei Tagen nichts gegessen hatte.

Brüssel, 11. Juli. Ein mysteriöser Vorfall im Laekener Königsschloße bildet gegenwärtig hier das Tagesgespräch. Mehrere der Schloßwache angehörigen Unteroffiziere des Grenadier-Regiments, welchem Kronprinz Albert angehört, drangen nämlich angeblich in betrunkenem Zustand in denjenigen Teil des Laekener Schloßparkes ein, welcher der königlichen

harrte sie eine Weile; als sie die Hand wieder freigab, da schimmerten große Tränentropfen auf derselben.

„Ja, komm, Vater,“ sagte sie mit gepreßter Stimme und ging nach der Thür.

Der Abschied von der schönen Bäuerin war ein gar larger und wenig freundlicher; Eva nickte nur geringschäßig mit dem Kopfe. Als die Thür sich hinter Vater und Tochter geschlossen, da trat die Bäuerin rasch an das eine Fenster heran und schaute, während ein irres, graufames Lachen ihre vollerblihten Lippen umgüdelte, mit funkelndem Blicke den Davongehenden nach.

Kläre warf keinen Blick rückwärts; sie sah unter dem Thorbogen wie plötzlich von übergroßem Schmerz bezwungen, des Vaters Hand und stöhnte leise.

„Mir ist, totangst!“ flüßerte sie. „Rehn Jahr' gäb' ich' d'rum wenn jenes Weib Adam nit pflögte . . . ich . . . ich . . .“

„Aber was hast nur?“ frug sie der Vater und betrachtete sie voll besorgten Kopfschüttelns. „Schauft ja wie haßwütig darein!“

„Ja, ich haße sie!“ stammelte da Kläre, während die Leidenschaft ihren zarten, schlanken Leib durchschüttelte. „Ich weiß es, jenes Weib stiehlt mir mein Glück . . . sie . . . sie . . .“

Wieder endigte sie nicht, sondern begann hastig auszusprechen. Ihr Vater sah sie kopfschüttelnd von der Seite an. Seine Tochter kam ihm schier unheimlich verändert vor.

„Was denkst denn!“ Inurrte er. „Kennst Dein Schatz nit besser? Sell' ich' 'n Mann und ein rechter Kerle, der loßt sich nit fange von so'm oschtinate Weibsbild!“

Kläre gab keine Antwort; aber ihr vernehmliches Seufzen verriet, daß ihr der väterliche Zuspruch nicht übermäßig viel Trost bereitere.

Als sie in die Sägmühle zurückkehrten, fanden sie die Bote-Sannche in der Küche bei der Mutter anwesend und eben eifrig mit dem Vertilgen eines großen

Kopfes voll dampfenden Kaffee's, in welchen sie ein großes Stück lockeren Kaffeluchens um das andere tunkte, beschäftigt. Die Bote-Sannche leistete in der Verteilung von Nahrungsmitteln etwas. Dabei aber war sie gar nicht „schlechtig“ — im Gegenteil, sie hatte davon erst heute wieder sichhaltige Proben gegeben. Auf den lederen Imbiß im Tölbacherhof war im Nachbargehöft eine magere Suppe gefolgt; dafür hatte sich die Wadere im nächsten Haus freilich bei Eierluchen und Apfelmus güttlich gethan und sich des weiteren im nächsten Hof an Schweinebrühe mit Schinkenlößen schadloß gehalten. Darum aber hatte sie des Dorfsträmers frische Wurst nicht verachtet und dessen Nachbarin gleich darauf versichert, daß sie sich an deren Leberknöpfle mit Sauertraut einfach krank essen möchte. Nach verschiedenen weiteren Stationen war die Bote-Sannche nun in der Sägmühle eingelehrt und die unaufhörliche Thätigkeit ihrer Rouwerkzeuge ließ erkennen, daß ihr das Mithalten überall Hunger gemacht hatte. Die Bauern kannten ihre schwache Seite wohl und meinten einmal, als unweit vom Ort ein Eisenbahntunnel durch einen der steilen Bergriesen gebohrt worden war, es sei schade, daß der Berg nicht aus lauter Reissbri bestanden habe, denn dann hätte man den teuern Arbeitslohn ersparen können und lieber der Bote-Sannche die Arbeit in Afford vergeben mögen; die hätte sich in einem hinter durch den Berg „geschafft“. Die Hausiererin meinte nun freilich, solches sei sündhaftes Geschwätz, zumal sie sich aus Reissbri gar nicht viel mache.

Frau Walpurga war nicht gerade in der Laune, dem müßigen Geschwätz der Bote-Sannche zuzuhören; aber sie ließ es über sich ergehen, zumal sie einige Sachen aus der unerschöpflichen Borratskiste der Frau zu erwerben beschlossen hatte.

Als nun Stichling mit seiner Tochter sich den Beiden in der Küche zugesellte, da taute die Bote-Sannche womöglich noch mehr auf. Nun fing sie an, die mitgebrachten Herrlichkeiten auszukramen. Dabei kam ihr auch die Staatshaube in die Hände, welche sie bei der Tölbacherin anzubringen gedacht hatte.

„Nein, so was!“ gistete sie da auch schon, das ziemlich zerknüllte Putzstück

Familie reserviert ist und begingen hier eine wahre Bandalenthat. Sie töteten die im Schloßpark befindlichen Fasanen, Schwäne und exotischen Vögel, welche der König der Belgier mit besonderer Sorgfalt pflegt, zerstörten prächtige Blumenbeete und Orchideenpflanzungen und bohrten die Vergnügungsbänke der Prinzessin Clementine, der Tochter des Königs, in den Grund. Die königliche Dienerschaft, welche gegen die Verrückten einschreiten wollte, wurde bedroht. Erst die Intervention des Wachkommandanten Major Schmidt machte der skandalösen Szene ein Ende. Die schuldigen Unteroffiziere wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und harren der Strafe. Aber die Beweggründe des unerhörten Vorfalles sind nicht völlig aufgeklärt. Jedenfalls illustriert derselbe wieder einmal die Disziplin, die im belgischen Söldnerheere herrscht, und König Leopold II. hat auch nicht er-mangelt, sich dem Kriegsminister General Brassine gegenüber in diesem Sinne zu äußern.

Paris, 14. Juli. Die Untersuchung gegen Caserio wurde gestern abend abgeschlossen durch das letzte Verhör des Mörders und den ärztlichen Bericht, welcher im wesentlichen erklärt, Carnot sei gestorben durch Verblutung infolge doppelter Durchbohrung der Aorta. Der Prozeß findet am 27. Juli vor dem Lyoner Schwurgericht unter Vorsitz des Gerichtsrats Breuilleac statt. Voraussichtlich wird eine Sitzung genügen.

Paris, 14. Juli. Die Stadt zeigt am heutigen Nationalfest viel weniger Fahnen Schmuck als sonst am 14. Juli. In mehreren Bezirken sind überhaupt keine Fahnen zu sehen. Die offiziellen Festlichkeiten sind wegen Carnots Tod sämtlich abgesehen, nur in einigen Privattheatern finden Gratisvorstellungen statt, zu denen sich das Publikum drängt. Vor der Straßburg-Statue auf dem Concordeplatz erschienen wie alljährlich die Patriotenliga der Elsäßler und Turnvereine; die Statue wurde neu bekränzt. Von dort zogen die Patrioten-Vereine zur Jeanne d'Arc- und Gambetta-Statue. Vor dem Gambetta-Denkmal sprang ein Arbeiter auf den Sockel des Monuments, schwenkte seine Mütze und schrie: „Im Namen Gambettas fordere ich die Freiheit, wie sie in Deutschland besteht!“ Ein großer Tumult entstand; die Menge drang drohend auf den Manifestanten ein und schrie: „Nieder mit diesem Preußen! Er ist ein Anarchist!“ Die Polizei verhaftete den Mann und führte ihn aufs Kommissariat. Die Menge lief hinterdrein und schrie auch noch vor dem Polizeigebäude: „Tod dem Preußen!“ Der Verhaftete gab an, Eduard Felden zu heißen, aber kein Preuße, sondern ein Elsäßler zu sein. Er habe die Feier der Bekränzung des Gambetta-Denkmal nicht stören, sondern bloß gegen das im Entstehen begriffene neue Preßgesetz protestieren wollen. Felden, ein Möbelsticker, wurde in Haft behalten. Die vor der Polizeistation angesammelte eroberte Menge zerstreute sich erst allmählich. — Abends ist doch noch die Lustigkeit des Volksfestes zum Durchbruch gekommen. Auf Plätzen

und Straßenkreuzungen wird zum Klang von Harfen und Fiedeln getanzt. Gesfrei, Gelächter, Gesang überall. In den Seitengassen krachen Böller, brennen bengalische Lichter. Der Börsenplatz ist ein großer Ballsaal. Im Laub der Bäume glänzen rote Papierlaternen. Paris ist wieder guter Dinge.

Paris, 16. Juli. Ueber den Zwischenfall, der am Samstag beim Aufzug der elsäß-lothringischen Vereine vor dem Standbilde Gambettas auf dem Louvrehof stattfand, wird der R. Z. berichtet: Beim Niederlegen des Kranzes brachten die Kundgebenden Hochrufe auf Frankreich und Elsäß-Lothringen aus. Da trat aus der Menge ein Mann in Arbeiterkleidung vor und rief, seine Mütze schwenkend: „Im Namen Gambettas, Bürger, verlange ich die Freiheit wie in Deutschland!“ Der Mann wurde hierauf von der Menge bedroht, von Schutzleuten gedeckt, dann verhaftet und nach der Polizeiwache geführt. Die nachdrängende Menge rief: „Schlagt ihn tot! Ins Wasser mit ihm! Nieder mit dem Preußen! Nieder mit dem Anarchisten!“ Auf der Wache gab der Verhaftete an, daß er Eduard Felden heiße, aus Straßburg gebürtig sei, immer ein Verteidiger der Freiheit gewesen sei und ein Recht habe, den Namen Gambettas anzurufen in dem Augenblick, wo man die Freiheit der Presse und des Wortes bedrohe. Er sei kein Deutscher, sondern Franzose, würde aber in ersterm keine Schande sehen; er habe 1870 gegen Deutschland gekämpft. Er habe nicht gegen die elsäß-lothringische Kundgebung anstreben wollen, der er sich anschließe. Die Polizei behielt Felden vorläufig in Gewahrsam; sie zog Erkundigungen über ihn in seinem Wohnorte Vitry-sur-Seine ein und konnte ihn dann noch am Abend freilassen.

Paris, 16. Juli. Das „Journal“ meldet, Botschafter Herbertte werde in aller kürzester Zeit von Berlin abberufen werden.

Mailand, 17. Juli. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht einen Brief Caserios an dessen Bruder, einen hiesigen Weinstock, worin Caserio für die Aufstellung eines Advokaten zu seiner Verteidigung dankt. Doch werde er sich selbst verteidigen. Er ersuche den Bruder, nicht nach Paris zu kommen, da er ihm den Schmerz der Verurteilung ersparen wolle. Caserio versprach, nach dem Prozeß wieder zu schreiben.

London, 16. Juli. „Daily Chronicle“ meldet aus Wien, Fürst Ferdinand von Bulgarien habe einem russischen Journalisten erklärt, er wünsche um jeden Preis eine Verständigung mit Rußland. Er verstehe wohl, daß Rußland viele Gründe gehabt habe, in den letzten 8 Jahren mit Bulgarien unzufrieden zu sein. Rußland sei von Bulgarien herausgefordert und gereizt worden; die Verantwortlichkeit dafür falle auf Stambuloff.

London, 17. Juli. Die Polizei verhaftete gestern Abend ein Individuum in dem Augenblick, wo es den Abgeordneten James im Wagen erdolchen wollte.

von allen Seiten betrachtend und dabei bald die Sägmüllerin, bald deren oerweint und vergrämt dreinschauende Tochter mit ihrem falschen lazenähnlichen Blicke beobachtend. „Ihr wißt, ich haß' das Geschwätz wie die Sünd' — — numme Niemand nix nachsage, sell ich mei Regel, aber leid kann ein'm der alte Tölbacher doch thun . . .“

Sie hoffte augenscheinlich, durch ihre Worte die Neugier der Familienglieder einfach zu haben und nun von diesen mit Fragen bestürmt zu werden. Als aber nichts von alledem geschah, Stüchling sich im Gegenteil abwandte, um an einem Fiskus seine inzwischen gestopfte kurze Pfeife in Brand zu versetzen, Mutter und Tochter aber in teilnahmslosem Stillschweigen verharrten, fing sie gleichwohl mit großer Zungengeläufigkeit zu berichten an. Eine Sünd' und eine Schande sei es, wie sich die Tölbacherin anstelle; die trage die Nase wundersam hoch und ein ehrlicher Christenmensch sei ihr schier zu schlecht, um einen Händedruck mit ihr auszutauschen. Aber dabei treibe sie's doch, daß das Dorf sich ihretwegen schämen müsse. Die Tölbacherin habe doch solch braven Mann und man wisse es ja, wie der alte Esel verschossen in das glatte Lärvelein seines jungen Weibes sei. Sonnenhar sei es aber, daß sein Weib es mit dem Obertnecht halte; wenigstens sei sie ganz vernarrt in diesen. Das wäre vorhin ein Gethu' gewesen, als der Adam eingebrochen wär, eusach nicht zu glauben. Wie von Sinnen hätte sich die Bäuerin angestellt und kaum einen Blick habe sie übrig gehabt für den eigenen Buben, welchem der Tod ebenfalls hart am Leben vorüber gegangen sei. Als nun der Obertnecht wassertriefend in den Hof getragen worden sei, da hätte wenig gefehlt und die stolze Bäuerin hätte sich vor allen Leuten über den Burtschen gestürzt. Die Haare habe sie sich geraut und in einem Ton, wie ihn noch Niemand so weich und zärtlich je von ihren Lippen gehört, habe sie den Adam beschworen, doch wieder die Augen zu öffnen.

„Ich hab' mich für sie geschämt,“ schloß die Bote-Sannche ihre geschwäßige Mitteilung. „Ich bin numme ein armes Weib und hab' mein Kreuz zu trage . . .“

aber Gott soll mich nimmer kenne, wenn ich je auch nur an einem andern Mann gedacht hab', als an mein Andres selig . . . aber so eine! freilich, die bild't sich 'was besondres ein! Gefragt hab ich sie wegen der Haut' . . . sie hat sie schier schon genomme gehabt . . . aber da hat sie mich angeschraue, was ich wohl denke thät . . . sie thät' an so'n Dumpezeug denke, wo der Tod schier in's Haus komme wär . . . ich sollt' ein andermal wiederkomme und was so ein Gesumms weiter war!“

Mit brennenden Augen hatte Kläre an den Lippen des schwazhaften, übelgesinnten Weibes gehalten; Ein jedes Wort aus deren Mund hatte ihr Herz mit dumpfen Schlägen heimgesucht. Nun saß sie schweratmend neben der Mutter, welche wiederholt vergeblich versucht hatte, dem Redefluß der Hausiererin ein Ende zu bereiten.

Nun mischte sich aber der Sägmüller ein, der inzwischen mit aufgeregten Schritten in der Küche auf- und niedergeschritten war. Er blieb dicht vor der Bote-Sannche stehen und suchte diese plözlich in wenig einladender Weise mit den derben Fäusten vor der Nase herum.

„Ihr seid ein altes, giftiges Schwazmaul, Sannche, ich kenn' Euch wohl!“ giftete er los. „Ihr wollt wohl meine Kläre krank machen mit Eurem wüsten Gethu', he? . . . hat's Euch die Tölbacherin auf die Nas' gebunden, daß meiner Tochter Bräutigam und sie in verbotenem Verhältnis miteinander steh'n?“

„Sie wird sich hüten!“ höhnlachte die Händlerin, duckte sich aber schleunigst vor der sich ihrem Gesicht nähernden Faust des Bormümtigen.

Oder seid Ihr etwa dabei gewesen?“ frug dieser wieder. „Habt Ihr's gesehen, wie sie sich die Lieb' gestanden haben?“

„Aber Vater, wie magst nur so 'was sagen!“ wehrte Frau Walpurga. Die Bote-Sannche schüttelte mit boshaftem Lachen den Kopf.

„Sicher nit!“ wisperte sie. „Aber man hat doch seine Augen im Kopf!“

„Und die haben's Euch gesagt, daß der Adam zum schlechten Kerl an meinem Kind geworden ist?“ frug der Sägmüller beharrlich weiter. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Auf dem Cannstatter Feuerwehrrfest waren u. A. folgende originelle Inschriften zu lesen:

Bescheiden ist das Thor,
Drum laßt Euch mahnen:
Geht nicht hindurch mit allzu großen Fahnen.

Dieses Haus steht in Gottes G'walt,
Vorn ist's neu und hinten ist's alt.
Hätt' mich das liebe Geld nicht g'reut,
Dann hätt' ich's hinten auch erneut.

Ob Heide, Jude oder Christ,
Ob arm, ob vornehm, reich er ist,
Ob klerikal, ob liberal,
Konservativ oder sozial,
Das alles ist uns ganz egal:
Die Feuerwehr lösch't überall.

Halte in Liebe fest zusammen,
Löschet alle Feuerflammen,
Doch die Blut der Liebe nicht.

— Eine ergötzliche Geschichte wird dem „Schw. B.“ aus einer württembergischen Oberamtsstadt berichtet. Bemühten sich da Staatsanwalt und Verteidiger die Schuld bezw. Nichtschuld eines stumpfsinnig in die Welt schauenden Delinquenten zu erweisen, bis schließlich der Verteidiger als höchsten Triumph seiner defensorischen Thätigkeit einen Antrag auf Erkennung geistiger Unzurechnungsfähigkeit seines Klienten stellte. Der vom Gericht angenommene Antrag des Verteidigers hatte denn auch Erfolg, da der beigezogene Arzt wirklich nach dieser Richtung entschied; der Delinquent ging frei aus. Der Verteidiger, Rechtsanwalt K., froh seines Sieges, übersandte seinem Klienten eine hübsche Rechnung für geleistete Dienste, war aber nicht wenig erstaunt, als er nach kurzer Zeit das Schriftstück zurückerhielt mit der Bemerkung seines Klienten: „Da ich in dem Augenblick, als ich Sie als Rechtsbeistand anstellte, geisteskrank war, brauche ich Ihnen nichts zu bezahlen.“ Fast versteint über diese Logik seines Klienten, steckte unser Cicero die Nota in die Tasche und begab sich zum Besper, wo er seine Kollegen und auch den Herrn Staatsanwalt bereits vorfand. Resigniert zeigte er das Schriftstück und wie man versichert, soll unter stürmischer Heiterkeit mehr als einmal die Frage aufgestellt und gelöst worden sein: „Wer war der Geishteite?“

— Insektenstiche können lebensgefährlich werden, wenn sie im Halse und Schlunde während des Schluckens von Getränken und Früchten beigebracht werden, es giebt nur ein Mittel, das sofort angewandt, plöbliche Erleichterung bringt: Sobald man spürt, daß man im Munde oder Halse gestochen ist, nehme man einen Theelöffel voll Kochsalz, mit etwas Wasser angefeuchtet, und verschlucke es langsam. Geschwulst und Schmerzen verschwinden in kürzester Zeit. Dies einfache Mittel hat schon manchen vom Tode errettet.

Amtliche Bekanntmachungen.

Pflaster- u. Accord.

1) 200 qm neues Pflaster in der Badgasse,
250 qm neu zu arbeitendes Pflaster,
200 qm Vorlage.
Zu dem neuen Pflaster werden Kufeler Steine von der Stadt geliefert.

2) Die Herstellung eines Trottoirs aus Beton in der Badgasse.

3) Grabarbeiten und Legung von 35 lfdm. m Cementröhren, ferner Um- ar- beitung von ungefähr 200 qm altem Pflaster im Postgäßle.

Offerte auf diese Arbeiten sind schriftlich und versiegelt mit Bezeichnung der Arbeiten bis zum 23. ds. abends 5 Uhr einzureichen.

Stadtschultheißenamt.
Haffner.

Privat-Anzeigen.

Donnerstag abend 8 Uhr
Bibelstunde
im Vereinshaus.

Dankagung.

Für alle erwiesene Liebe über die letzte Krankheit und das Begräbnis meines l. Mannes sage den herzlichsten Dank.

Magdalene Gekeler.

Nächste Woche bacht
Augenbrekeln
Fr. Prommer,
oberes Ledereck.

Most-Rosinen,
frisch eingetroffen, empfiehlt zu äußerst billigem Preis
Albert Haager.

Chocolade, Cacao und Thee,
gut und billig, bei
G. Serva.

Ueberraschend
in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke etc. ist anerkannt:
Bergmann's Carboltheerschwefelseife
von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul
(mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
à Stück 50 Pf. bei: E. Sängler in Calw;
Apoth. Mohl in Liebenzell.

Sägmehl

geben — auch waggonweise — zu außer- gewöhnlich billigem Preise ab
Rehfuß & Comp.,
Höfen a. d. Enz.

Schlackensteine
(genannt blaue Vulkansteine),
bestes Schutz gegen feuchte Wände.
Ziegelei Hirsau bei Calw.

Spezialität
in **Kaffee,**
roh und frisch gebrannt,
bei **Emil Georgii, Calw.**

Stroh- hütte
für Herren und Knaben,
sowie **Arbeits- hütte**
verkauft der vorgerückten Saison wegen zu herabgesetzten Preisen
Emil Sängler.

(Deutsches Reichspatent No. 72,449.)

Kasseler Hafer-Kakao

Empfohlen von allen Aerzten.
An Stelle des keinen Nährwert enthaltenden Morgenkaffees sollten Kinder und Erwachsene, namentlich Schulkinder, Kraftbedürftige, körperlich und geistig hart Arbeitende, Magenschwache, Nervöse, Blutarme
als erstes Frühstück
stets Hafer-Kakao genießen. Er sättigt und kräftigt, erhöht die Lebens- energie, bewirkt bei fortdauerndem Genuss eine wesentliche Zunahme des Körpergewichtes und ist unersetzlich für Magenschwache, Blutarme und Erholungsbedürftige.
Es wird nur in Cartons à 27 Würfel (ca. 1/2 Pfd.) verkauft.
Preis des Cartons M. 1. —
Alex. Hausen, Kassel.
Verkaufsstelle bei
Hrn. A. Haager, Calw.

Prima Zucker,
pr. Gut 29 S,
sowie feinsten
Limburgerkäse
empfehlen
Fr. Wackenhuth,
Badgasse.

Most-Rosinen,
schönste Ware, billig bei
A. Schauler, Badgasse.

Gas-Coaks,
grob oder zerkleinert (gesiebt), aus Saarkohlen, hat abzugeben
Stadt. Gaswerk Pforzheim.
OB 301 Pf.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 S und à 1 M in der Apotheke in Liebenzell.

Ein jüngeres
Mädchen,
das das Kochen unentgeltlich erlernen könnte, findet sofort Stelle.
Zu erfr. bei der Red. ds. Bl.

Carl Serva in Calw
empfiehlt:
Cremerweiß, Bleiweiß, grüne, rote, gelbe, graue und blaue Farben,
Oele:
altes und gekochtes Leinöl, Terpentinöl, Trockenöl, Maschinenöl, Mohnöl (Salatöl ist.),
Lacke und Firnisse in verschiedenen Sorten,
Weingeistfußbodenlack, hell und dunkelgelb, in 1 Stunde trocken, Parkett- und Linoleumwische, Schellack, denaturierten Spirit zum Selbstansehen für Fußbodenlack, Weingeistlack, braun und schwarz, Brounoline, Glaspapier, Pinsel u. s. w., unter Zusicherung billigster Preise.

Dr. med. Alfred Hirsch
Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten
Stuttgart, Schlossstr. Nr. 33.
Sprechstunden von 9—10 vormittags, 2—4 nachmittags;
Sonntags 9—11 vormittags.

Sommenhardt.
Hochzeitseinladung.
Wir erlauben uns, alle werten Freunde und Bekannte zu unserer am **Dienstag, den 24. Juli,** stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus z. „Löwen“ freundlichst einzuladen.
Johann Schönhardt,
Maurer von Lützenhardt.
Anna Schnaible
von Martinsmoos.
Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Candia Nr. 1, ! Zucker!
griechischer Rotwein,
bestes Mittel gegen Diarrhoe, zu 90 S die Flasche, bei
E. Georgii, Calw.

Neuen Elsäßer Wein,
1/2 Liter 30 S, schänkt aus Moros z. Nappen.

Beste Margarinebutter,
sowie feinste
Pflanzenbutter,
zum Kochen und Backen vorzüglichst, empfiehlt billigst
Carl Sakmann.

Ein älteres
Tafelklavier,
für Anfänger passend, ist zu verkaufen. Zu erfragen im Compt. d. Bl.
Weiffach DA. Baihingen.
Am Weilderstädter Markt ist im Stall zum „roten Ochsen“ ein gelbschädiges
Kind verwechselt
worden, es wird gebeten, dasselbe innerhalb 3 Tagen dem rechtmäßigen Eigentümer **Samuel Wöhr,** Bauer in Weiffach, zurückzugeben, widrigenfalls gerichtliche Klage erhoben wird.

Ortsdistanz-Verzeichnisse
des Oberamtsbezirks
find im Compt. d. Bl. zu haben.

Ein freundliche
Wohnung
in der Bahnhofstraße mit 4 ineinander- gehenden Zimmern ist auf Jacobi oder Martini zu vermieten.
Wo? sagt die Red. ds. Bl.

Ein freundliches
Logis
von 2 Zimmern hat bis Martini oder früher zu vermieten
Ernst Kirchherr,
Zimmermeister.

1/2 Morgen
Roggen
hat zu verkaufen
Fr. Kleinbus.

Sehr beachtenswert für Hausfrauen!

Alle Wollfächer aller Art, gestrickt und gewoben, und andere rein wollene Abfälle werden zu sehr haltbaren **Kleider- und Unterrockstoffen, Buckskin, Schlafdecken und Teppichen** umgearbeitet in der Fabrik von **R. Eichmann, Ballenstedt.**
Muster und Preisverzeichnis sind in der Annahmestelle bei **W. Raschold, Bischofstr. 463,** einzusehen.